

### 3. Sonntag im Jahreskreis C , 23.01.2022 – von Thomas Hürten

#### Neh 8,2-4a.5-6.8-10

- „Alle Leute weinten nämlich, als sie das Wort des Gesetzes hörten.“ Und: „...denn die Freude am Herrn ist eure Stärke.“ Ist das im eigenen Leben einmal vorgekommen, dass uns das Wort Gottes oder sein Gebot, zum Weinen gebracht haben, letztlich aus Freude? Es wäre möglich, -auch dass es vergessen wurde.
- Jedenfalls gibt es Worte, die zu Tränen rühren, auch Weisungen, wenn so etwas wie eine ganz tiefe Wahrheit und Gerechtigkeit berührt wird. Dann steigt aus der Tiefe des Bewusstseins eine Zustimmung auf, mal mit Reue vermischt, mal mit dem Gefühl, gefunden und getroffen zu sein oder in der Weise, dass da einer (in Film oder Buch) eine tiefe lösende Wahrheit ausspricht. Und das Aufsteigen dieser Wahrheit löst sich in Tränen. Oft sind das Regungen tiefer Liebe, die da aufsteigen.
- In einem Bibelkreis sagte einer: „Ja, wenn das alles wahr ist, dass Gott uns so liebt, da müsste man doch eigentlich heulen vor Freude.“ Dem ist nichts hinzuzufügen, außer dass wir so selten dazu in der Lage sind.
- Manches Bibelgespräch hat diesen Ernst und die Tiefe des Erlebens, wie es hier für die alttestamentliche Gemeinde ausgesagt wird. Viele Formen der Beschäftigung mit der Bibel reichen da nicht hin, auch nicht die Predigt, von Ausnahmen abgesehen.
- Gesetz und Gebot sind in der christlichen Verkündigung oft eher polemisch besprochen. Was aber macht es tatsächlich für ein Gemeinwesen positiv aus, wenn es ein gutes Gesetzeswerk hat, eine tragfähige Verfassung, Grundordnungen des Umgangs (Solidarität, Subsidiarität...) untereinander usw.? Wieviel Positives entsteht aus gemeinsamer Verpflichtung, aus gemeinsamen Zielsetzungen und sogar Gewohnheiten!
- Hier geht es um die Wiederherstellung des Heiligtums in Jerusalem und die Wiederansiedlung jüdischer Bevölkerung. Orientierung des Gemeinwesens am lebendigen Gott. Auch die zweite Lesung kennt so eine Grundordnung für einen starken Organismus.
- Äußere Unordnung und widrige Verhältnisse rufen nach einer starken inneren Ordnung und einem Halt aneinander und an Gott. Die Zerstörungen im Ahrtal haben sehr viel inneren Zusammenhalt hervorgerufen, Spenden, Mitarbeit, Solidarität wildfremder Menschen. Mitten in den Trümmern im Fernsehbild auch ein Pfarrer, der anpackte. Die Aufgabe der Kirche: Hoffnung aufzeigen, mitanpacken. „Ich bin euer Gott. Ich gebe euch eine Zukunft. Ich hole euch heraus aus eurem Elend. Wenn ihr daran glaubt, heute, dann werdet ihr Wunder sehen.“ (L. Mödl, s.u.)

- „Die Freude an Gott ist unsere Stärke!“ Nach Corona, mehr noch neben all den erschütternden Missbrauchsnachrichten, die nicht abreißen wollen, ist die Frage so wichtig, ob wir überhaupt noch Freude an Gott empfinden und warum! Sie ist auf Einkehrtagen, Besinnungsnachmittagen, Dekanatskonferenzen wichtig, nicht nur vortragend, sondern im Austausch. Sie ist wichtig für die Predigt. Freuen wir uns noch. Starke Anregungen dazu finden sich bei Fr. Kamphaus und J.Bours (s.u.)
- G. Lipok geht in seiner Predigt auf die Grundhaltungen des Gottesdienstes ein: Stehen, Knien... wer dem nachgehen will, findet die Ausführungen unten angegeben.

### **Ps 19, 8-10.12.15**

- Der Psalm verstärkt den Gedanken zur Lesung: Das Wort des Herrn erleuchtet die Augen (Tränen?), reinigt, macht lauter. Freude für das Herz, Weisheit für den Verstand, gerechtes Urteil für den Weg ins Leben. So ist Gott Fels und Erlöser in vielem, was sonst unklar und unwägbar erscheint.

### **1 Kor 12,12-31a**

- Wie gut oder schlecht ein Seelsorger mit den anderen Angestellten der Pfarrei umgeht, wäre das nicht ein wichtiger Hinweis darauf, wer er selbst ist?
- Man kann den Eindruck haben, der letzte Satz reiße alles ein, was der Text zuvor sorgfältig aufgebaut hat. Gegen die Eintracht in Verschiedenheit wirkt der letzte Satz wie ein alles einreißender Ehrgeiz. Der Satz aber ist im Hinblick auf das Folgende gesagt (V 31b): den überragenden Weg. Und für den kommt alles auf die Liebe an. Sie ist die eigentliche und größte Gabe.
- In St. Ludgeri, Münster, hängt ein mittelalterliches Kruzifix. Weil ihm in einer Bombennacht die Arme weggesprengt wurden, schrieb man an ihre Stelle: „Ich habe keine anderen / Hände als die euren.“ Unsere Würde besteht darin, sein Mund zu sein, seine Hand, sein Fuß. Das sollte alle Verachtung löschen.
- Zur Kinderkatechese weise ich hin auf Dirk Peters: „Bei uns gewinnt das Wir!“ (s.u.)
- Sehr gut bespricht P. Deselaers die Lesung, geeignet auch für einen Einkehrtag des PGR, eine Pfarrversammlung oder die Gründung eines PV. (s.u.)

## Lk 1,1-4; 4,14-21

- Zunächst einmal könnte man betonen, wie sorgfältig Lukas den Berichten nachgegangen ist, die er über das Geschehen vorgefunden hat, das sich unter ihnen mit Jesus von Nazareth ereignet hat. Er schreibt nicht einfach alles auf, was erzählt wird. Es geht um das, was Augenzeugen berichtet haben. Es geht um Zuverlässigkeit, nicht Legendenbildung. Wir haben oft andere Bilder im Kopf von einer sich verselbständigenden Botschaft, die ihre eigene Geschichte und Geschichten erfindet, aber in einem weisheitlichen Sinn dann doch Wahrheit beanspruchen kann. Das ist nicht das Denken des Lukas. Wer sich der Wichtigkeit seiner Aufgabe bewusst ist, auch der Heiligkeit des Gegenstandes, wer von Zeugen spricht, wird aus Respekt nicht zu viel aussagen wollen, eher zu wenig.
- Ist das Evangelium Storytelling oder historischer Bericht? Die Alternative ist falsch. Das Evangelium hat die Nachricht, dass story und history in den wichtigsten Punkten zusammenfallen. Die Wahrheit Gottes war auch einmal Wirklichkeit. Das Wirkliche bezeugte die Wahrheit Gottes. Er hat uns nicht nur mit Worten geliebt, sondern ist wirklich eingegangen in unser Fleisch.
- Das Evangelium überlagert sich mit der ersten Lesung in der Erfahrung des „Heute“. Es ist ein heiliger Tag zur Ehre des Herrn. Die Schrift erfüllt sich. Dennoch endet alles in einem Konflikt, was diese Perikope nicht mehr erzählt. Er ist da, und doch nicht wirksam, wie sie es sich erwarten. Sie erwarten Wunder, er aber Gefolgschaft. Sie erwarten das Ende des Leids, er aber steht für eine größere Hoffnung. „Wir können die Welt nicht so tragen, als wären wir schuldig an ihrem Unglück, das Gewicht würde uns erdrücken. Uns ist nicht das Elend der Welt aufgeladen, so überheblich denken wir nicht von uns. Aber aufgetragen ist uns die Hoffnung durch den, der unsere Schmerzen getragen, und das ist nicht das Gleiche.“ (Jean-Marie Lustiger)
- Sie betrachten ihn als Teil von ihnen, auf den sie irgendwie Anspruch haben, er aber will sie verstehen lassen, dass er zu Gott gehört und nicht ihnen. Er ist nicht mehr nur Josefs Sohn. So aber kann die Freude am Herrn nicht zu ihrer Stärke werden. Sie bleiben hinter der jüdischen Gemeinde der ersten Lesung zurück.
- Man darf den Anspruch nicht unterschätzen, den Jesus erhebt, dass nämlich in ihm Gott spricht und handelt. Er kommt nicht als der gute Wundertäter von nebenan, ein spätes Wunderkind, ein religiös Hochbegabter, auf den sein Heimatdorf stolz sein kann. Man muss zugeben: Er lässt ihnen nur die Wahl, ihn für einen überspannten Spinner zu halten oder in ihm die Gegenwart Gottes anzunehmen. Dies fordert die Predigenden selbst heraus, zu sagen, warum er/sie Jesus für den Christus hält und was das für ihn/sie heißt, außer dass seine Weisheiten das eigene Leben beeinflusst haben. Sie müssen ihren Glauben begründen, ihr Vertrauen und ihre Gefolgschaft, aber auch etwas sagen über die Freude, die sie an Ihm haben. Das fehlt fast immer.

- Wann habe ich dieses „Heute“ für mich erlebt, den Durchbruch im Glauben, die Konzentration von Sehnsucht und Hoffnungen auf Jesus selbst? Steht es noch aus?
- Über die Hörbereitschaft zum „Heute“ und „für mich“ gegenüber der Schrift denkt Christina Petersen nach. Was wenn ich die Schrift so höre, als sei sie heute für mich verkündet? (s.u.) Welchen „Zauber“ bekommt sie dann?
- Fr. Richardt (s.u.) predigt mit dem Bild des nach unten drängenden Geistes. Dieses Bild sieht den Geist nicht als Akt unserer moralischen Willensanstrengung, sondern als Gottes Einfall in unsere Welt, sobald sie sich öffnet. Wenn man so will: Sein Geist ruht auf ihr wie eine kostbare Fülle. Gehe ich so ins Gebet, steht nicht meine empfundene Pflicht im Vordergrund, sondern die mögliche Erfüllung. Gehe ich so in die Welt, steht nicht meine gute Tat als Forderung im Raum, sondern Seine Möglichkeiten, mit mir sich selbst in Taten zu erfüllen. Das Heute wird Chance und Wirklichkeit, nicht ethisches Soll. Wir leben nicht als Idealisten, sondern mit der Realität Gottes, des größer wirkenden Geistes. Die Freude am Herrn ist unsere Stärke (s. Neh 8,10; Erste Lesung)
- Kamphaus (Vom Tod zum Leben, s.u.) beschreibt aus dem Ritus seiner Bischofsweihe: Er kniet, das aufgeschlagene Evangelium über ihm, als solle es sich in ihn hineinsenken: „Das sagt alles! Da ist nicht mehr viel zu erklären (...): das Evangelium. Es wartet darauf, aufgeschlagen zu werden in meinem, in Ihrem Kopf, in unserem Herz, in unserem Leben. Und es kommt alles darauf an, daß wir das Evangelium nicht uns anpassen und passend machen, sondern daß wir uns ihm anpassen.“ Der gesamte Band mit 50 Predigten durch das Kirchenjahr ist Predigenden eine große Hilfe!

## Literatur:

- Dirk Peters, in: PuK 1/2013, S. 126-128
- Paul Deselaers, in: PuK 1/2010, S. 132-133
- Christina Petersen, in: PuK 2019/1, S. 98-101
- Günther Lipok, in: Unsere Hoffnung. Gottes Wort, Lesejahr C, Frankfurt a.M. 1994, S. 321-324
- Ludwig Mödl, in: PuK 1/2007, S.112-115
- Franz Richardt, in: PuK 1/2007, S. 122
- Franz Kamphaus, Was die Stunde geschlagen hat, Freiburg 1990, S. 73-77
- Ders., Vom Tod zum Leben. Gesammelte Predigten, Mainz 1984, S. 192
- Johannes Bours, Wer es mit Gott zu tun bekommt, Freiburg 1987, S. 123-136